

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 Mk einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verbreitungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.

Postcheckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Drilla.

Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 134

Donnerstag, den 23. November 1939

38. Jahrgang

Otto Strasser, das Mordwerkzeug des britischen Geheimdienstes

Der Wiltische Beobachter schreibt: Otto Strasser ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit leidendem Emigranten.

Am 19. September 1897 in Deggendorf-Bagern geboren, ist er der Bruder Gregor Strassers und Paul Strassers, der wegen homöopathischer Verbrechen in das Ausland emigrierte. Der Beginn seiner politischen Tätigkeit liegt im Jahre 1919 als überzeugter Sozialdemokrat, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Zeitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Kampfes ist er Führer einer ipartakistischen Hunderkschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalsozialisten führt er im Jahre 1925 zur NSDAP. Das die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg. Als Hauptorganisator einiger im Kampferlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist“, bemüht sich sein Weltanschauung und sein zügelloses Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP, eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist“ dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stets ein Fremdwort geblieben war, und der sich nicht einließen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausschluß aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, die Sozialisten verließen die NSDAP, die Partei und gründete die sog. Kampfbewegungsrevolutionäre Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verdrößerweg mit dem Festerer Stennes zusammen. Der erbitterte Einbruch in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einhängern im Reich zurückließ, also er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein biobier im Reich erscheinendes Organ, „Die Schwarze Front“, erschien nun mit geringer Auflage als „Schwarzer Sender“ im damaligen Döckerreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, übergab Otto Strasser nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten einnistete als

Geschäft und Landesvertreter zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration.

Sein angestrebter Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Brunow auftretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß beziehungsweise „Die deutsche Revolution“, der Sender aber war die damalige tschechische Regierung

Beide Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Heftchen in Flug- und Zeitungsform die Verknüpfung einer einheitlichen Ausrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zähl des Reiches seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es liegt jedenfalls nicht fern, ob zu dieser Zeit Otto Strasser selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte. Strasser lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von dem

Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste,

wonem er versprach, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu bereiten. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saarrückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Am folgenden kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938 und 1939 zugrunde lagen.

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit leistete Otto Strasser einen insofern bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sog. „Freiheitsender“ ein, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Agentenabsichten Strassers und seiner Döckerhelfer entsprechenden Parolen gab. So schloffen z. B. fast alle Antrags dieses im Jahre 1934 und 1935 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß

„Adolf Hitler sterben müsse“.

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Vereitigung dieses zum Werd an deutschen Regierungsmitteln auflordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort genauestens angegeben. Da Herr Benech naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Welle aufzunehmenden Sendebetrieb einzustellen, wurde von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese forgeschickte Mordpropaganda zu unterbinden. Zwei SS-Führer des Sicherheitsdienstes haben Befehlsgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Am Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge verfuhr Otto Strasser, die nach

Deutschland auf dem Kunstweg reisenden Parolen auch praktisch zu verwirklichen. 1936 fanden

Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag

statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Vortrages 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuches des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Strasser bediente sich dabei durch Vermittlung seines enghen Mitarbeiters Fritz Beer (Bekanntheit Heinrich Brunow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst, namens Hellmut Hirsch.

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. An zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlagens genauestens schärfelt worden. Als Hirsch mit zwei Höllennaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt, und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Wehrmacht noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 am Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mißlungenen Anschlag verfuhr nun Otto Strasser — noch immer im Dienst der damaligen tschechischen Regierung —

einen neuerlichen Sprengstoffanschlag,

der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner enghen Mitarbeiter, des ehemaligen Hotelbediensteten Karl Döpping und des Kaufmanns Hellmut Kersch. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Höllennaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten abgestellt werden. Döpping und Kersch wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichtshofes vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

Schon im Herbst 1938 verließ Strasser von Prag aus ein neues Zentrum zu organisieren. Nach dem Sturz von Benech verließ Strasser Prag und trat nunmehr

in engher Beziehung zum britischen Geheimdienst

in Beziehung dieser seiner neuen Londoner Auftrags- und Geldgeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers auszuführen zu lassen. Diesmal hat nun wirklich nur die Borschung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlagens in seiner ganzen grauenschauernden Ausdehnung verhindert. In der Nacht zum 9. November 1939 verfuhr der Verbrecher Elter in der Nähe von Konhain in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Zukunft seines Werkzeuges gewartet hatte und nunmehr nach Zürich geflüchtete, daß

1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und 2. der Täter selbst anschließend beim Ueberstrecken der Grenze abgefangen worden war, verließ darauf am 10. November sofort überstürzt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

Der Brief eines Verräters

Nachstehend geben wir den Wortlaut des im vorstehenden Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Strasser auf seine Pläne, die Saarrückgliederung ummöglich zu machen, eingeht. Eine Kennzeichnung der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen ist beigefügt.

Paris, den 22. Juni 1934.

Lieber Freund!

Ich freue mich, endlich Gelegenheit zu haben, Ihnen einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse meiner Reise zuzusenden zu können.

Nach meiner Ankunft am 18. abends begab ich mich anderntags gleich zu G. (Nr. 1), mit dem ich kurz meine Pariser Mission besprach, und der die Verbindung zu Nr. 2 herstellte. Leider war M. C. persönlich abwesend, doch empfing mich sein Privatsekretär, mit dem ich eine stundenlange Aussprache hatte, die abends mit einem gemeinsamen Souper schloß, an das sich am 21. nochmals eine Aussprache bei einer Tasse Tee in meinem Hotel anschloß. Im Zusammenhang damit wurde ich an Nr. 3 und Nr. 4 verwiesen, mit denen ich ebenfalls Aussprachen von ¼ bis ½ Stunden hatte. Besonders die Unterhaltung mit 4, der eine der katholischen Führer ist, war von höchstem Interesse, zumal er besonderer Vertrauensmann von Nr. 2 ist. Das Ergebnis dieser Aussprachen war ungefähr folgendes: Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und hat für „Experimente“ an der Saar deswegen kein Interesse, weil es

1. fürchtet, daß man ihm die Verantwortung dafür zugeschrieben würde;

2. weil es hofft, daß die Zeit zur Abstimmung wesentlichen Wenderungen im Reich eintreten;

3. weil es der Meinung ist, daß bei Erzielung einer hohen Minderheit die Genfer Entscheidung ohnehin gegen Hitler ausfallen dürfte.

Um so mehr Wert aber legte man gerade auf Erzielung einer solchen hohen Minderheit durch Propaganda.

Neben der Propaganda unter den Katholiken, die schon im Gange ist, sucht man nach Möglichkeiten, unter den Hitlerleuten selbst Propaganda machen zu können. Hier hofft man ganz besonders auf mich, da sowohl Marriken wie Juden (und Katholiken) für diesen Personentkreis nicht in Frage kommen.

Ich habe in der gleichen Angelegenheit mit zwei verschiedenen Leuten (wie 5 und 6, gesprochen, wobei Nr. 5 begeistert meinem Saarpplan zustimmte, während Nr. 6 (in Uebereinstimmung mit den Herren 2 bis 4) sich ausschließlich für Propaganda aussprach, wobei er ganz klar zu erkennen gab, daß Frankreich das letzte Wort noch nicht gesprochen habe. — Ich bin heute abend noch mit dem Führer der deutschen Katholiken und Saarkämpfer Nr. 7 zusammen, der die Geister für die „Neue Saarpost“ beschafft hat, und werde mich über seine Meinung unterrichten.

Zusammenfassend glaube ich, daß nach dem Gesamteindruck mein Plan einer „Aktion“ nicht die notwendige Voraussetzung findet, so daß er aufzugeben ist. Dagegen ist die Propaganda ebenso notwendig, wie erwünscht, wobei mir vor allem die Propaganda unter den Nazis selbst zusiehe, die teils durch meine Zeitung, teils durch Rundfunk und Broschüren zu erfolgen hätte, wofür ich Ihnen ja einen Plan ausgearbeitet habe. Aus den zahlreichen interessanten Details meiner Gespräche mit den vorgenannten sowie mit zahlreichen anderen und französischen Bekannten (darunter ein langes Gespräch mit Nr. 8) sind u. a. folgende Einzelheiten interessant:

1. Nach neuesten Nachrichten soll Amerika bereit sein, einer „gemilderten“ deutschen Regierung erhebliche Rohstofflieferungen einzuräumen; desgleichen will Frankreich in diesem Falle das 300 000-Mann-Heer gewähren, wenn gleichzeitig Deutschland nach Genf zurückkehrt, welche personellen und sachlichen Sicherungen für diese „Wildern“ verlangt werden sollen, was eindeutig nicht zu erfahren. Allen Anschein nach versteht man darunter eine Kabinettsumbildung im Reich, an die ich persönlich nicht recht glaube. Sollte sie aber kommen, so würde es sich nur um einen Schachzug Hitlers handeln, um obige Geschenke des Auslandes zu erhalten.

2. An unsere Herren als „Nationalsozialisten“ glaubt man sehr. Für das große Interesse, was man an uns nimmt, zeugt u. a. der Artikel, den ich Ihnen gab, sowie die Aufschreie, wöchentlicher im Strahburger Sender Auslässe aus meiner Zeitung zu bringen.

Alles in allem bin ich mit dem Erfolge sehr zufrieden und hoffe ihn durch eine große Propaganda an der Saar und im Reich entsprechend nutzbar machen zu können, wobei ich nach wie vor um Ihre Mitarbeit bitte.

In diesem Sinne Gruß und Handschlaa

Ihr Otto Strasser.

Diffe

Nr. 1. Minister des Innern a. D. Grafenst. Rue de l'Abbe Rousselot 7;

Nr. 2. Dr. Cornuère, Quai d'Orsay;

Nr. 3. M. Reconnu, Editions de France, Avenue Rapp 20;

Nr. 4. Mr. Robert d'Harcourt, Rue de Grenelle 113;

Nr. 5. Graf Michael Karoldi;

Nr. 6. Deputé Grumbach;

Nr. 7. Ministerialdirektor Spieker;

Nr. 8. Willi Münzenberg „Rote Diffe“.

Der Juntoverkehr mit dem britischen Geheimdienst

Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den 44-Führern als den vermeintlichen Abgeordneten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Verträge gelang es, unter Benützung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Hang den Beamten der Sicherheitspolizei ausgefertigten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funkprüche mit der vermeintlichen Revolutionsgruppe in Deutschland ist ebenso ausschlüssig wie dum. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geldverfassung der regierenden Schicht des heutigen England geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkpruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgenegte „deutsche Opposition“. Die deutsche Gestapo.“

Da die Ausbedung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit aufhebend der Funkstelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Numan und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso wieder wie stupide quittiert.

Täter des Münchener Attentats gefaßt

Auftraggeber war der britische Intelligence Service — Organisator Otto Strasser

Berlin, 21. November. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Sofort nach dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. November wurden Maßnahmen getroffen, die zur Aufklärung des Verbrechens geeignet erschienen und die Festnahme des Täters oder der Täter ermöglichen konnten. Im Zuge dieser Fahndungsmaßnahmen fand eine augenblickliche Sperrung aller deutschen Grenzen in Verbindung mit einer verschärften Grenzkontrolle statt. Unter den noch in dieser Nacht Verhafteten befand sich ein Mann, der versuchte, auf illegalem Wege über die deutsche Grenze in die Schweiz zu gelangen. Es handelte sich dabei um den 36 Jahre alten Georg Elser, zuletzt wohnhaft in München.

Die Leiter der Intelligence Service an der holländischen Grenze abgefangen

Berlin, 21. November. Amtlich wird verlautbart: Die im Haag befindliche Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa versucht seit längerem, in Deutschland Komplotte anzuzetteln und Anschläge zu organisieren bzw. Verbindung mit von ihnen vermuteten revolutionären Organisationen aufzunehmen. Auf Grund einer ebenso verbrecherischen wie albernem Aufklärung durch deutsche Emigranten lebte man in der britischen Regierung und in dem ihr unterstellten Intelligence Service in der Meinung, es befänden sich im Stab, in der Partei und in der Wehrmacht eine Opposition mit dem Ziel, im Reich eine Revolution herbeizuführen. Unter diesen Umständen wurden Beamte des Sicherheitsdienstes der SS beauftragt, Verbindung mit dieser britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. In dem Glauben, tatsächlich mit revolutionären deutschen Offizieren zu verhandeln, offenbarten die Vertreter des britischen Intelligence Service den deutschen Beamten ihre Absichten und Pläne, ja, um eine dauernde Verbindung mit diesen vermeintlichen deutschen Offizieren aufrechterhalten zu können, lieferten sie ihnen außerdem ein bestimmtes englisches Funksende- und Empfangsgerät, durch das die deutsche Geheime Staatspolizei bis zum heutigen Tage die Verbindung mit der britischen Regierung aufrechterhalten hatte.

Am 9. November versuchten nun die Leiter dieses britischen Intelligence Service für Europa, Mr. West und Kapitan Stevens, die holländische Grenze bei Venlo nach Deutschland zu überschreiten. Sie wurden dabei von den sie überwachenden deutschen Organen überwältigt und als Gefangene der Staatspolizei eingeliefert.

Der Organisator des Münchener Verbrechens verließ die Schweiz

Otto Strasser hat sich nach England begeben

Berlin, 22. November. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchener Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Strasser und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November die „Agenzia Stefani“ aus Bern meldete, es werde in dortigen Kreisen davon gesprochen, daß Otto Strasser, der in Zürich wohnte, in das Münchener Attentat verwickelt sei. Daraus erkläre sich auch der Umstand, daß Otto Strasser plötzlich die Schweiz verlassen und sich nach England begeben habe.

Die Aufklärung des Bürgerbräukeller-Attentats

Berlin, 21. November. Zu der Aufklärung des Münchener Attentats erfährt der Deutsche Dienst noch folgende Einzelheiten:

Sofort nach der furchtbaren Untat am Abend des 8. November im Münchener Bürgerbräukeller traten durch Befehle des Reichsführers SS sämtliche Teile der deutschen Polizei mit höchster Alarmstufe in Tätigkeit. Es begann in der Stunde des Verbrechens bereits von außen nach innen gleichsam schon eine Einkreisung des Täters.

Sämtliche Grenzübergänge wurden gesperrt, offene Grenzschranke besonders scharf überwacht, feiner auch nur irgendwie verdächtig erscheinenden Person wurde der Grenzübertritt gestattet, ehe nicht die besondere Genehmigung des Chefs der Sicherheitspolizei (Reichssicherheitshauptamt) dazu vorlag. In einem äußerst knappen Zeitraum waren damit also die Türen, die aus dem Reich führen konnten, hermetisch abgedichtet und verschlossen.

Gleichzeitig begab sich eine kriminalpolizeiliche Spezialkommission (Tatortkommission), besondere Fachleute und Spezialisten der Sicherheitspolizei, nach München, wo ebenfalls sofort nach dem Abtransport der Toten und Verwundeten der eigentliche Tatort völlig abgeriegelt wurde. Es begann dann hier noch in den Nachstunden zum 9. November eine besonders mühevollen Arbeit; der ganze Sprengschutt wurde sorgfältig gesichtet und systematisch durchgesehen und geordnet. Nach tage- und nachteilangemäßen Untersuchungen unter genauer Druckerrechnung und Beachtung der Eigenart dieser entsetzlichen Sprengung kam die Sicherheitspolizei in den Besitz einzelner, teils geringfügig scheinender Splitter, Schränkchen und Federsteile, die zur ersten Rekonstruktion des objektiven Tatbestandes die notwendige Voraussetzung waren. Es konnte nunmehr ein erstes klares Bild gewonnen werden über das Uhrwerk, das die Explosion auslöste, über die Art des Sprengstoffes und den ungefähren Umfang des zu diesem Verbrechen benötigten Sprengmaterials sowie über den mutmaßlichen Anbringungsort der Höllemaaschine, sowie deren eigentliche Bauart.

Vorgeschundene Teile eines Spezialuhrwerkes machten wichtige Schlüsse auf deren Herstellungsart möglich und gaben damit ganz besonders wertvolle Fingerzeige für die Fahndung nach dem Täter.

Auf dieser Unterlage der Tatortkommission baute dann die Tatortkommission der Sicherheitspolizei, aus Beamten der Geheimen Staatspolizei zusammengesetzt, ihre weitere Arbeit auf, und unter diesen gewonnenen Gesichtspunkten konnten nun die tausend und aber tausend Angaben aus dem ganzen deutschen Volk durchgesehen und abgeordnet werden.

Der Kreis um den Verbrecher wurde enger und enger, da man ja nun in der Lage war, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Zugehörige vom Nichtzugehörigen zu trennen. Alle Arbeit konnte darum in erster Linie sich auf den mutmaßlichen Täter konzentrieren, um so dann systematisch auf den Täter, den Verbrecher selbst, zu stoßen und dann die von ihm ausgehenden Verbindungsstellen zu verfolgen.

In Richtung der ersten Untersuchungsergebnisse wurden auf Weisung des Reichsführers SS aus dem ganzen Reichsgebiet und von den Grenzen her alle nun zu dem engeren Verdachtskreis gehörenden Personen zur Sonderkommission nach München überstellt, die wiederum nochmals nach dem neuesten Befund den Kreis nach eingehenden Vernehmungen immer weiter einengte. Wer den Ausdruck „Kreuzspaltung“ im Sinn und in der Navigation beherrscht, der versteht am besten, wie klar und logisch während die Ueberwindung der Arbeitsergebnisse von Täter und Tatortkommission im Kreise der verhafteten Verdächtigen dann den wirklichen Täter bezeichnete.

Die Vernehmung eines jeden Verbrechens bedingt Abtaufen und Kennenlernen seiner psychologischen Substanz; als sich der Verdachtskreis um Elser dann geschlossen hatte, als sämtliche persönlichen Bindungen, sein Lebensweg, seine Kreise, bis auf die Sekunde genau fest-

gelegt waren, konnte in wieder neuen, mehrfachen Vernehmungen und Gegenüberstellungen dann die Ueberzeugung gewonnen werden, den wirklichen Täter in Händen zu haben.

Unter der Last des Beweismaterials und der inzwischen in seinen Zuständigkeiten sichergestellten Einzelheiten konnte das Geständnis des Verbrechens dann nur noch das Untersuchungsergebnis bestätigen.

Wir haben diesen Mann gesehen. Das ist der Mörder der Opfer jenes furchtbaren Planes, das ist der Mann, der den Führer und mit ihm die Führerschaft des Reiches treffen wollte. Man muß sich das alles immer wieder vor Augen halten, denn dieser Mann dort hat keine auffällige Verbrecherphysiognomie, sondern intelligente Augen, leise, vorichtig abwägende Ausdrücke, die Vernehmungen dehnen sich endlos, jedes Wort überlegt er lange und genau, bis er Antwort gibt, und wenn man ihn dabei beobachten kann, bergibt man im Augenblick, vor welchem satanischen Untertan man steht, welche Schuld, welche grausige Last dieses Gewissens dort scheinbar so leicht zu tragen imstande ist.

Die Kriminalgeschichte kennt keinen Parallelfall für dieses gemeinte und raffinierteste aller Verbrechen.

Die genau und systematisch dieser Verbrecher gearbeitet hat, dafür spricht folgende Einzelheit, die sich im Laufe der Vernehmung ergab:

Nach seinem eigentlichen Geständnis sollte Elser zur Klärung einiger Fragen an den Tatort in den Bürgerbräukeller nach München gebracht werden. Elser erklärte diesen Weg für überflüssig und fertigte zum Beweis dafür im Vernehmungsraum freihändig aus dem Kopf eine maßgerechte, bis in die letzte Einzelheit durchgeführte Tatortskizze an, die den gesamten technisch komplizierten Werdplan genau und wahrheitsgetreu enthielt.

Der Polizei war im Laufe der Fahndung ein Rätsel geblieben, das der Verbrecher dann zu lösen imstande war. Warum hatte der Täter in Anbetracht der langen Laufzeit der Uhr in seiner Höllemaaschine auf seinem Weg ins Ausland noch einmal lehrte gemacht?

Die erste öffentliche Bekanntgabe der Absage der Feiern im Bürgerbräukeller sowie die spätere Umlegung des Termins der Führerrede zum Abend des 8. November hatten den Täter bewogen, sich nochmals in die Nähe des Tatortes zu begeben.

Die glückliche Fügung, die den Führer und damit uns alle vor einer entsetzlichen Katastrophe bewahrte, wurde dem Verbrecher zum Verhängnis. Er konnte gefaßt werden, ehe er sich im Ausland dem deutschen Zugriff entziehen konnte.

Wir alle haben dieser Fügung doppelt dankbar zu sein, denn die Ergreifung dieses Mannes hat in allen ihren Konsequenzen eine Bedeutung, deren Tragweite überhaupt nicht abzuschätzen ist.

In den bereits vorhandenen klaren Anhaltspunkten für die Hintergründe dieses schändlichen Verbrechens wird nun die deutsche Öffentlichkeit viele kleine Fingerzeige und Einzelheiten im Verein mit der Sicherheitspolizei zusammengetragen, damit zu aller einseitiger Kenntnis auch eine lückenlose, bis ins kleinste gehende Kette des Beweises allen jenen, die es angeht, zum Verhängnis wird.

Wie das Verbrechen ausgeübt und vorbereitet wurde

Die inzwischen getroffenen Feststellungen der von der Sicherheitspolizei nach München entsandten Sonderkommission ergaben zahlreiche Hinweise auf die Vorbereitung und Ausführung der Tat. Als Täter schien eine Person in Frage zu kommen, von der bereits am 12. November eine genaue Beschreibung veröffentlicht werden konnte.

Weitere Feststellungen verstärkten den Verdacht, daß Georg Elser zumindest in irgendeiner Beziehung zu dem Attentat stehen mußte. Unter der Last des von der Sonderkommission sowohl am Tatort als auch in seinen inzwischen

ermittelten Aufenthaltsstätten sichergestellten Beweismaterials und nach mehreren Gegenüberstellungen legte Elser nach erst hartnäckigem Leugnen ein volles Geständnis ab.

In einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Weise hatte er in wochenlanger Kleinarbeit in eine der Tragflächen des Bürgerbräukellers eine Zeitungsleuchte eingebaut, deren Uhrzeit auf sechs Tage oder 144 Stunden eingestellt war. Die Planung des Verbrechens geht auf den September bzw. Oktober 1938 zurück.

Im August fand der Einbau der Sprengkammer statt. Die Sprengladung brachte er am siebenten Tage vor der Kundgebung im Bürgerbräukeller an. Sechs Tage vorher versuchte Elser zum ersten Male die unterdes eingestellte Zündmaschine in die Sprengkammer zu bringen. Dies mißlang. Auch die fünfte Nacht vorher war ihm ungünstig und führte wieder zur Aufgabe des Unternehmens.

Die Nacht vom vierten zum dritten Tage vor dem 8. November gab aber Elser die Gelegenheit, seine Zündmaschine in die vorbereitete Sprengkammer einzubauen. Der Täter fuhr daraufhin sofort ab, um sich über Stuttgart zu den in der Schweiz bereits auf ihn wartenden Auftraggebern zu begeben. Aus bestimmten Gründen fuhr Elser am Nachmittag des 7. November noch einmal nach München zurück. Es gelang ihm, in der Nacht vom 7. zum 8. November neuerdings in den Bürgerbräukeller einzudringen, um sich noch einmal durch persönliches Horchen vor dem Tiden des Uhrwerkes zu überzeugen. Der Verbrecher hatte hier nicht vergessen, für eine Abdämpfung des Geräusches zu sorgen. Er wiederholte diese Probe in der Nacht vom 7. auf den 8. November einige Male. Am 8. morgens frühküdete der Verbrecher dann in einer Münchener Wirtschaft in der Nähe des Martores im Tal und begab sich daraufhin mit der Bahn über Ulm an die Grenze. In der Nacht vom 8. zum 9. November versuchte er nun in der Nähe von Konstanz die Grenze nach der Schweiz hin zu überschreiten. Die unterdes eingetretene allgemeine Alarmierung machte ihm dies jedoch unmöglich und führt zu seiner Verhaftung. — Auftraggeber bzw. Geldgeber für das Unternehmen war der britische Intelligence Service, Organisator des Verbrechens Otto Strasser.

Die Ermittlungen nach seinen Auftraggebern und Komplizen hatten bisher Berührungspunkte noch nicht angezeigt erkennen lassen. Nunmehr aber ist jedenfalls ein Teil der mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehenden Subjekte bereits verhaftet.

Zur weiteren Aufklärung werden an die Öffentlichkeit folgende Fragen gerichtet:

1. Wer kennt noch Elser?

2. Wer kann noch Angaben machen über seinen Umgang?

3. Wer kann noch Hinweise geben, mit wem E. verkehrte?

4. Wo ist E. in den letzten Jahren aufgetaucht?

5. Wo oder bei wem hat er Einkäufe getätigt oder Bestellungen aufgegeben?

6. Wer weiß noch, daß sich E. mit Erfindungen, technischen Zeichnungen, Konstruktionen, Bauplänen usw. beschäftigte?

7. Wer hat E. in Lokalen, auf Bahnhöfen, in Zügen, Autobussen usw. allein oder mit anderen gesehen?

8. Wer hat E. noch im Ausland gesehen? Wann, wo und mit wem.

Zustaufklärung über England

Geringe Feindtätigkeit im Westen

Berlin, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillertätigkeit. Die Luftwaffe fliegt am 21. November wiederum über englisches Gebiet bei Scapa Flow auf. Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Seidfrankreich ausgedehnt.

Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. November ebenso wie an den Vor Tagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feinde. Auch die in der Verteidigungszone West eingesezte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.

Starke Beunruhigung Englands durch die deutschen Aufklärungsflüge

Amsterdam, 22. November. Die Tatsache, daß deutsche Aufklärungsflüge im Laufe des Monats nicht nur über den südlichen Grafschaften Englands, sondern auch über London und den Ortens gewesen sind, hat in der englischen Öffentlichkeit starkes Aufsehen erregt. Die Londoner Morgenblätter berichten in größter Aufmerksamkeit und in aller Ausführlichkeit über diese rege deutsche Lufttätigkeit. Die Flieger bringen eine ganze Reihe von Augenzeugenberichten, u. a. von Londoner Einwohnern, die beobachteten, wie ein hoch über London fliegendes deutsches Flugzeug von Flakartillerie unter Feuer genommen wurde. Aus den Schilderungen von Bewohnern südöstlicher Küstengebiete geht hervor, daß nur wie durch ein Wunder keine Verluste unter der Zivilbevölkerung durch die Granatsplitter der Flak entstanden sind.

Fliegeralarm bei dem Hafen von Hull

Amsterdam, 22. November. Das britische Luftfahrtministerium hat am Dienstagabend bekanntgegeben, daß um 19.15 Uhr im Humberdistrikt, also in der Gegend der großen ostenglischen Hafenstadt Hull, Fliegeralarm gegeben werden mußte.

Braf
Beton
zum Kell
Buda
über den
tag Augen
einen um
Probleme
Einlei
kriegspolit
mand w
die neue
gar mit
nur höch
Im he
wollen w
Egast, daß
Tausenden
lassen find
der nahe
was eine
ten würde
sehen, wie
zung unfe
natürliche
fügten sich
Mit 2
schaff. Un
erfreuliche
teressen de
solchen In
den die 3
bei gerade
befreundet
aufrehtige
habe Ange
zwischen d
Zu der
betonte de
Wohle des
Das
Scharfe
der West
Frest
nahm am
Ministerp
Kantung
lesen wur
nung mit
Jose Berli
mit große
w a t i s h
Im einzel
widmeten
Die r
ebenjo w
jedem Bo
bei Wahr
waffischen
Die flon
gänger
der Fre
Diese
einer selb
jene egois
d. 3. vor
Prinzip d
ihrer Fre
ohne jegl
bildet, du
kriegsver
Es ist
Namen l
Scho
251
Jose
hat sie n
konen ab
Da
Berand
weder da
anderen
Bild
mit der
bemerk
dem von
vorüber
sie ihn u
karrt sie
„Ber
Vark
Jose
dünnen
bewegt s
untersch
Ihr wach
„Ba
Vark
seiner er
läßt sein
Jahre v
trachtet r
Ausdruc
wirren
„Sch
er dann
dir einig
Die
neue, gl
neigt der
„Sie
Er
mich ein
Nad
„Bl

Graf Czaki über Ungarns Außenpolitik

Betonung der traditionellen herzlichen Freundschaft zum Reich — Die Voraussetzungen einer Blockbildung im Südosten

Budapest, 22. November. Im Rahmen der Debatte über den Haushalt des Außenministeriums gab am Dienstag Außenminister Graf Czaki im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Rückblick über die Stellung und die Probleme Ungarns in der gegenwärtigen Weltlage.

Einleitend rechnete Graf Czaki scharf mit der Nachkriegspolitik der Siegerstaaten des Weltkrieges ab. „Niemand war gewillt einzusehen“, betonte Graf Czaki, „daß die neue Ordnung ohne Einbeziehung Deutschlands oder gar mit einer gegen diese Macht gerichteten Spitze nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich ist“.

Im heutigen gigantischen Ringen der deutschen Nation wollen wir für keinen Augenblick vergeßen, jagte Graf Czaki, daß die Söhne dieses großen Volkes im Weltkrieg zu Tausenden mit den ungarischen an den ungarischen Grenzen gefallen sind. Doch haben überdies die bitteren Erfahrungen der nahen Vergangenheit uns auch die Lehre eingeprägt, was eine Schwächung des Reiches für ganz Europa bedeuten würde. Vom ungarischen Gesichtspunkt aus konnten wir sehen, wie die Stärkung des Deutschen Reiches die Vermehrung unseres eigenen Landes zur Folge hatte, indem sie natürlicherweise die Auflösung des künstlich zusammengefügten tschecho-slowakischen Staates herbeiführte.

Mit Italien verbinde Ungarn vertrauteste Freundschaft. Ungarns Verhältnis zu Jugoslawien sei in erfreulicher Besserung begriffen, da die gemeinsamen Interessen der beiden Staaten sich mehrten. Es gebe keinen solchen Interessengegensatz zwischen den beiden Ländern, den die Zeit nicht lösen könne. Ein hartes Jugoslawien sei geradezu ein ungarisches Interesse. Die Entwicklung des befreundeten Bulgariens werde vom Ungarnum mit aufrichtiger Sympathie verfolgt. Rumänien gegenüber habe Ungarn die Initiative zur Entgiftung der Atmosphäre zwischen den beiden Ländern ergriffen.

Zu der Frage einer südosteuropäischen Blockbildung betonte der Minister: „Wir sind bereit, mit jedermann zum Wohle des Friedens zusammenzuarbeiten, wie wir es bei

öfteren bewiesen haben, doch hat eine evtl. Zusammenarbeit von ständigerem Charakter unsererseits zwei Vorbedingungen:

1. Sie kann sich nicht gegen dritte Staaten richten.

2. Vorerst müssen die Gegensätze zwischen uns und den an der Zusammenarbeit teilzunehmen gewillten Staaten abgestumpft werden. Ohne dieses müßte das ganze Unterfangen im Pharisäertum befangen bleiben. Dazu aber, daß immer nur wir Opfer bringen, sind wir nicht mehr zu haben.

Rußland gegenüber betonte Graf Czaki, die Worte des russischen Staatsoberhauptes, die dieser an den neuen ungarischen Gesandten richtete, deckten sich vollkommen mit der ungarischen Ansicht, daß sich Interessengegensätze zwischen den beiden Völkern kaum denken lassen, und daß die russisch-ungarischen Verbindungen auf wirtschaftlichem Gebiet stark ausgebaut werden könnten.

Da Ungarn nicht am Kriege teilnehme, hätten sich seine Beziehungen zu Frankreich und England nicht verändert. Hierbei gab Graf Czaki der Hoffnung Ausdruck, daß die Presse dieser Länder, die — wie er jagte — von den Herren Bensch und Düstoj geleitete Agitation in der Beleuchtung bewährte, in die sie aus der Märchen- und Fabelwelt vor zwanzig Jahren durch die nüchterne Wirklichkeit gerückt wurde.

Es müsse festgesetzt werden, daß in breiten Schichten der ungarischen Öffentlichkeit die Tatsache starke Bedenken ausgelöst habe, daß über die „Tschecho-Slowakei“ Erklärungen laut werden, als ob die verflochtenen unglücklichen 20 Jahre noch immer nicht genügt hätten, Erfahrungen zu sammeln.

Abschließend wies Graf Czaki auf den schweren Kampf Ungarns um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Sicherheit hin und betonte, der gegenwärtige Blockadekampf bedeute für das ungarische Wirtschaftsleben eine schwere Belastung. Auch die gemäßigten, verlässlichen Außenpolitik Ungarns müßte ins Wanken geraten, wenn der Rohstoffmangel Störungen in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erzeugung bewirken sollte. Einer Kontrolle, die auf Kosten der ungarischen Selbständigkeit oder des ungarischen nationalen Selbstbewußtseins ausgeübt würde, könne sich Ungarn nicht unterwerfen.

die biologische Entwicklung des slowakischen Volkes fördern werde.

In dem Ueberblick über den Neuaufbau der slowakischen Wehrmacht unterstreicht die Regierungserklärung die Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht. Diese Zusammenarbeit habe es für zweckmäßig erwiesen, gewisse Einrichtungen von dem deutschen Heer bzw. von der deutschen Luftwaffe zu übernehmen.

Fahrt auf England bringt Gefahr 12 000 Tonnen großer japanischer Dampfer auf englische Mine gelaufen

Amsterdam, 22. November. Der japanische 12 000-Tonnen-Dampfer „Terutani Maru“ ist an der Ostküste Englands auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle Passagiere und die gesamte Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Boote mit Geretteten sind bereits gelandet, andere sind unterwegs.

Am Montag ist der 329 Tonnen große Trawler „Sweepstar“ auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft konnte durch einen anderen Dampfer geborgen werden.

Nach Verfolgung und Warnung in Brand geschossen

Kopenhagen, 21. November. Die Agentur Rihau meldet aus Reykjavik, ein deutsches Kriegsschiff habe auf der Höhe von Hoesen nach einer Verfolgung und Warnung zwölf scharfe Schüsse auf ein Handelsschiff abgegeben, das dadurch in Brand geraten sei.

Englischer Dampfer „Delphine“ versenkt

Amsterdam, 22. November. Nach einer Londoner Meldung von Reuters ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine“ aus Fleetwood versenkt worden. Nähere Angaben über die Verletzung macht Reuters nicht. Die dreizehn Mann starke Besatzung habe gerettet werden können.

Englischer Dampfer vernichtet

Amsterdam, 22. November. Nach einer Londoner Meldung erlitt der Dampfer „Bladhill“ Schiffbruch. 2 Mann wurden dabei getötet.

Lebrun muß ungenügende Kohlenförderung zugeben

Ansprache in Lens

Lens, 22. November. Der französische Staatspräsident Lebrun hielt im Verlaufe einer Besichtigung der Kohlengruben von Lens eine Ansprache an die Arbeiter, in der er zunächst dafür dankte, daß sie es durch ihren „Patriotismus“ und durch ihre Arbeit fertiggebracht hätten, das Produktionsdefizit des Krieges auszugleichen. Lebrun mußte dann allerdings zugeben, daß Frankreich zur Deckung seines Bedarfs noch 20 bis 25 Millionen Tonnen Kohle importieren müsse. Die „Alliierten Frankreichs“, die englischen Grubenarbeiter und die „französischen Freunde“, die Grubenarbeiter von Belgien und Holland, so glaubte Lebrun feststellen zu können, würden „sich glücklich schätzen“, ihr Land in die Lage zu versetzen, Frankreich diese Produkte zu liefern. In dem augenblicklichen Konflikt habe Frankreich, so fuhr er fort, ein „reines Gewissen“ und könne vor der ganzen Welt stolz den Kopf erheben. Nachdem Lebrun hierfür allerdings den Beweis schuldig blieb, kam er auf die noch immer ungenügende Kohlenförderung zu sprechen und führte aus, daß es „wünschenswert“ sei, diese auf jährlich 60 Millionen Tonnen zu bringen. Einer positiven Lösung des Produktionsmangels ging er durch die Erklärung aus dem Wege, daß dieses das Programm von morgen sei. Abschließend erging sich Lebrun wieder in allgemeinen Redensarten über die Grundfrage der Freiheit, des Rechts und der Gerechtigkeit, die seiner Auffassung nach „ganz allein durch die Demokratie“ verkörpert werden.

* Vier Millionen Jugendlöse in USA arbeitslos

Eine aus Industriellen und Pädagogen bestehende amerikanische Jugendkommission empfahl der Bundesregierung die Ausarbeitung eines Sonderprogramms für Notstandsarbeiten für die Beschäftigung der vier Millionen jugendlichen Arbeitslosen. Die Kommission erklärte, daß selbst die Kriegskonjunktur nicht Arbeitsgelegenheit für diese Meezenzahl unbeschäftigter junger Leute beschaffen würde.

Das slowakische Volk ist frei

Scharfe Abrechnung mit der slowakischen Agitation der Westmächte — Regierungserklärung Tulas vor dem Parlament

Preßburg, 21. November. Das slowakische Parlament nahm am Dienstag die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Dr. Tula entgegen, die wegen Erstantung Dr. Tulas von Minister Dr. Durancik verlesen wurde. Die Regierungserklärung hält scharfe Abrechnung mit den Spekulationen der Westmächte, deren schamlose Verlogenheit sie treffend brandmarkt und unterstreicht mit großer Wärme die Verbundenheit des slowakischen Volkes mit dem Deutschen Reich. Im einzelnen lauten die wichtigsten der Außenpolitik gewidmeten Teile der Regierungserklärung wie folgt:

Die neue Regierung der slowakischen Republik ist ebenso wie ihre Vorgängerin zur Zusammenarbeit mit jedem Volk bereit, das Interesse an dieser Zusammenarbeit bei Wahrung der Lebensbedürfnisse des selbständigen slowakischen Staates zeigt.

Die slowakische Regierung wird auf dem von ihrer Vorgängerin eingeschlagenen Wege vor allem in der Pflege der Freundschaft mit dem Großdeutschen Reich fort-schreiten.

Diese Zusammenarbeit mit Deutschland hat uns zu einer selbständigen staatlichen Existenz verholfen, die uns jene egoistischen Interessen anderer Völker bis zum März d. J. vorzuziehen hatten. Diese hatten bewußt nach dem Prinzip des Gleichgewichtes, aber ohne Rücksicht auf die nach ihrer Freiheit und Selbständigkeit strebenden Völker und ohne jeglichen politischen Weltbild staatliche Einheiten gebildet, durch die einzig der Bestand der durch die Nachkriegsverträge geschaffene Lage gesichert werden sollte.

Es steht fest, daß das slowakische Volk bisher im Namen der Demokratie und Humanität im Geiste des

Selbstbestimmungsrechtes um seine Selbständigkeit und um slowakische Gebiete gebracht wurde, daß es jetzt aber beim Aufbau seiner selbständigen Existenz und bei der Vereinigung seines nationalen Gebietes von jenem nationalsozialistischen Deutschland unterstützt wurde, welches von den großen westlichen Demokratien als „Imperialist mit Weltbeherrschungsplänen“ bezeichnet wird. Diese für sie unangenehmen Tatsachen verließen die Westdemokratien mit allen Mitteln zu vertuschen, indem sie Tatsachen verheimlichten und vor allem behaupten, die Slowakei sei von der deutschen Armee okkupiert worden. Den Anstoß zur Verbreitung solcher böswilliger Nachrichten gab einzig die Zusammenarbeit des slowakischen Heeres mit der deutschen Wehrmacht anläßlich der Sicherung der slowakischen Grenzen gegen die an ihnen konzentrierten Massen des polnischen Heeres.

Die diplomatische Tätigkeit, die sich im Westen in der Richtung entwickelt, als ob die Tschecho-Slowakei noch bestünde, entspricht nicht dem Willen des slowakischen Volkes, in dessen Namen im Gegensatz zu seinen Interessen und Zielen sie zu sprechen vorgibt.

Das slowakische Volk ist frei, und deshalb darf im Interesse seiner Freiheit niemand zu den Waffen greifen.

Die Regierungserklärung gibt dann ein anschauliches Bild von dem Aufbau und dem Programm des jungen slowakischen Staates. Die Judenfrage werde unbedingt gelöst werden. Die Juden, die sich in den früheren Zeiten jeder gegen das Interesse des slowakischen Volkes gerichteten Bewegung angeschlossen und daraus riesengroßen Nutzen gezogen hätten, müßten als Fremdkörper aus dem slowakischen Staat entfernt werden und der bodenständigen Bevölkerung Platz machen. Jedenfalls werde die Regierung die Rückführung von Slowaken, die seinerzeit durch ein feindliches Regime zur Auswanderung gezwungen worden seien oder sich gegenwärtig in abgetrennten Gebieten befänden und ihre wirtschaftliche Sicherstellung mit dem gleichen Nachdruck betreiben, mit dem sie

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brümfißer Hofmann

251 (Nachdruck verboten.)

Josephine schüttelt den Kopf und wendet sich ab. Das hat sie nötig — sich gerade hier und gerade jetzt mit Illusionen abzugeben.

Dann geht sie hinunter und sieht sich suchend in der Veranda um. Aber sie entdeckt Jasper Gehlsen nicht, weder dort, wo sie gestern gesessen hatten, noch an einem anderen Platz.

Pflichtig aber dreht sie sich um, als hätte jemand sie mit der Hand berührt. Doch steht der Mann, den sie nun bemerkt, auf drei Schritte von ihr entfernt. Sie muß in dem von der Veranda verdunkelten Speisezimmer an ihm vorübergegangen sein, ohne ihn zu sehen. Jetzt aber steht sie ihn und sieht regungslos, mit weit geöffneten Augen starrt sie ihn an.

„Bernad —“, murmelt sie dann unsicher. „Du —?“

Barla vernimmt sich ohne ein Wort.

Josephine hebt hilflos die Hand und saßt nach der dünnen Goldkette, die um ihren Hals liegt. Ihre Rechte bewegt sich, als müßte sie frampfhaft die Erregung hinunterzuschlucken, die dieses unerwartete Zusammentreffen in ihr wachgerufen hat.

„Warum —“, sagt sie dann an. „Was — willst du?“ Barla blickt sie mit einem eigentümlichen Ausdruck seiner ersten Augen prüfend an. Man könnte meinen, er läbe seine Frau zum erstenmal. Allerdings liegen vier Jahre völliger Trennung zwischen ihnen. Auch sie betrachtet ihn, ohne den Blick abzuwenden. Der rätselhafteste Ausdruck von Trauer in seinen Zügen scheint sie zu verwirren.

„Ich wollte ein paar Worte mit dir sprechen“, sagte er dann. „Verzeih, wenn ich dich erschreckt habe. Ich habe dir einiges zu sagen — und wollte dich um etwas bitten.“ Die leise, aber deutlich akzentuierte Stimme übt eine neue, gleichsam bestimmende Wirkung auf sie aus. Sie neigt den Kopf.

„Hier?“ fragt sie.

Er schüttelt den Kopf.

„Wenn es dir recht ist“, sagt er, „möchte ich dich bitten, mich ein Stück zu begleiten.“

Nach kurzem Zögern erwidert sie:

„Wie du meinst —“

„Danke“, sagt Barla. Er geht vor ihr her und nimmt den Weg nicht über die Veranda, die zur Straße liegt, sondern nach der anderen Seite des Saales, wo eine Tür ins Freie führt, nach einer Wiese zu, die in die offene Heide übergeht. Diese Tür öffnet er vor ihr und läßt sie an sich vorbeigehen.

So ist Josephine genötigt, ihn in unmittelbarer Nähe fast zu streifen. Mehr als alles andere kann der persönliche Hauch eines Menschen, sei es ein unbestimmter Duft oder ein Flußium, gewaltig am Erinnerungsspeicher schütten. Josephine spürt für Sekunden ein Leben, das über ihre Nerven geht und eine eigentümliche Schwäche in den Knien hervorruft. Draußen bleibt sie aufstehend stehen. Die frische Luft und das Entrinnen aus der Enge des Raumes, in dem ein jäher Schreck sie überfallen hat, tun ihre Wirkung. Sie atmet freier und fühlt sich ruhiger werden. Barla hat die Tür hinter ihr geschlossen und geht jetzt an ihrer Seite, doch mit einem gewissen Abstand neben ihr, auf die Dünen zu.

„Du warst öfter hier in der — Zwischenzeit“, eröffnet er nach einigen Augenblicken das Gespräch. „Ich hörte es, und auch, daß du in diesem Jahr hergekommen bist.“

„Ja“, antwortet Josephine einfüßig.

„Es geht dir — soweit gut, wie ich hoffe?“

„Ja, danke.“

„Du hörst vermutlich, daß ich zurückkam?“

„Ich habe davon gelesen“, erwidert Josephine. „Aber ich habe kaum vermutet — daß du gerade hierher zurückkehren würdest.“

Hierauf schweigt Barla, und ohne ihn eigentlich anzusehen, bemerkt Josephine doch, wie er die Lippen aufeinanderpreßt und mit zusammengezogenen Brauen vor sich hinsarrt.

„Du hast also nicht erwartet, daß wir hier noch einmal zusammentreffen würden?“ fragt er dann.

Josephine zuckt die Schultern.

„Es schien mir möglich — wenn auch unwahrscheinlich.“

Barla holt tief Atem.

„Hastest du — den Wunsch oder die Absicht —“ hebt er an, stockt aber. Sie ergänzt:

„Dich wiederzusehen? Wie läme ich — dazu?“ murmelt sie.

„Da wir nun aber wieder hier sind“, sagt Barla ruhig, „hätte ich es für gut, daß wir uns über einige Dinge aussprechen. Ich verstehe im übrigen, daß dir an diesem Wiedersehen nicht viel liegen kann.“

Josephine antwortet nicht.

Sie steigen langsam den Kamm einer Düne hinan, die abseits vom Badebetrieb des Strandes liegt. Oben angelangt, bietet sich ihnen freier Ausblick über das Meer, und wie auf flüchtiges Uebereinkommen die beiden stehen und blicken über die weite, gleichmäßig bewegte Wasserfläche. Das Brausen der Brandung und das ferne Rollen der Dünung dringen zu ihnen herauf, und eine Weile scheinen beide darauf zu lauschen. Barla spricht zuerst wieder.

„Mir liegt daran, zu wissen, wie die vergangenen Jahre dich die Zukunft beurteilen lassen, nun, da ich — hier bin.“

„Wie meinst du das?“

Barla macht einen Schritt vor, stemmt den Fuß gegen einen Strandhaferbusch und sieht darauf nieder. Nach kurzer Ueberlegung fragt er dann mit deutlicher Anstrengung:

„Ob du den Gedanken einer Wiedervereinigung —“

„Nein“, unterbricht sie kurz.

Er dreht sich um. Sie hat sich niedergelassen und mit der Hand in den Sand gegriffen, den sie jetzt gedankenlos durch die Finger rinnen läßt.

Als er so schweigend steht und auf sie herabblickt, hebt sie den Kopf. Wieder ist dieser fremdartig forschende Zug in seinem Gesicht. Irrendwie aber auch scheint ihre Antwort ihn erleichtert zu haben. Diese flüchtige Wahrnehmung läßt sie lächeln.

„Das brauchtest du wohl kaum zu befürchten“, sagt sie bitter hinzu.

„Ich habe es nicht gefürchtet“, antwortet Barla hierauf und streckt mit einer Bewegung, die ihr plötzlich ganz fremd ist, das Kinn vor. Er hat sich wieder abgewandt und sieht aufs Wasser. Sie betrachtet ihn von der Seite. Was wollte er mit dieser Bemerkung sagen?

„Du wirst mir aber“, fährt er dann fort, „wie ich hoffe, gestatten — für deinen Unterhalt aufzukommen. Nun, da ich dazu sehr wohl in der Lage und immerhin berechtigt bin.“

„Du meinst, weil du als reicher Mann zurückgekommen bist?“

Indem sie fragt und auf eine Antwort wartet, beobachtet sie seine Hand, es ist die rechte, und er reißt rasch die Spitzen von Zeige- und Mittelfinger gegeneinander. Früher hat sie seine Finger zuweilen festgehalten oder ihn angerufen, wenn dieser Ausdruck seiner Nervosität sich auf sie zu übertragen begann. Das Wiederkehren dieser alten Gewohnheit berührt sie eigentümlich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten.

Zu Eingang der Sitzung gedachte der Bürgermeister der Mitkämpfer des Führers, die dem rachslosen Anschlag am 8. November auf den Führer zum Opfer gefallen sind. Das Andenken dieser Gefallenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Eingehend berichtete der Bürgermeister über kriegswirtschaftliche Maßnahmen. Er erstattete weiterhin einige Mitteilungen, aus denen wir folgendes entnehmen. Gegen die Aufstellung der Holzplanen zum Abblenden der Barnlichtanlage am Uebergang der Dresdner Straße war mit Rücksicht auf die unschöne Wirkung im Ortsbild Einspruch erhoben worden. Die Reichsbahndirektion sieht sich nicht in der Lage, die Blenden zu entfernen. Im neuen, im Januar 1940 in krafttretenden Fahrplan wird die Reichsbahndirektion auf erhobene Vorstellungen hin einen Vormittagszug vorsehen. Der 7.05 von Süd verkehrende Zug kann nicht, wie gewünscht, bis Nord gefahren werden, da dort die Wendzeit nicht ausreichen würde. Der Verkehrsbeschleuniger wird für diese Angelegenheit interessiert werden. Für die Anlage des erhöhten Fußweges an der Dresdner Straße (Reichstraße) ist eine Beihilfe von 380 RM. gewährt worden. Die Ausübung der Fleischschau und die tierärztliche Betreuung der Gemeinde und ihrer weiteren Umgebung ist durch die Einberufung des Tierarztes Dr. Langsch benachteiligt. Die deshalb vom Bürgermeister eingeleiteten Maßnahmen wurden gebilligt. Auf Grund der Polizeiverordnung über das Wirtshausverbot vom 18. 10. 1939 soll gegen einige alkoholfüchtige Personen die Verhängung des Wirtshausverbotes beantragt werden. Der Landaustausch Jentsch mit der Gemeinde hinsichtlich des Partikelms wurde ebenso gebilligt wie die Veräußerung einer Baustelle an der Werthshühlerstraße. Das zur Errichtung der neuen Kleiniedlung von der Reichsgemeinde zu erwerbende Land ist in 28 Baustellen aufgeteilt worden. 16 Baustellen werden von der Heimstättenoffenschaft Sachsenland erworben und sind teilweise bereits bebaut, 10 Baustellen gehen zunächst in das Eigentum der Gemeinde über. Der Bürgermeister beschloß den Erwerb dieser Baustellen für den Kaufpreis von 6046 RM. und befand sich dabei in Uebereinstimmung mit den Gemeinderäten. Die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel hat die Zurnhalle zur Einlagerung von Getreide sichergestellt. Es ist damit zu rechnen, daß die Halle in nächster Zeit gegen entsprechende Miete in Anspruch genommen wird. Eine teilweise Befreiung des oberen Teiles der Wachbergstraße wird ausgeführt. Dabei wurde davon Kenntnis genommen, daß die Eigentümer des Riesgrubengeländes auf Grund des Gesetzes über Holzschläge und Wiederaufforstungen in nichtstaatlichen Waldungen vom 29. 12. 1923 zur Einbauung und Aufforstung verpflichtet sind und daß diese Verpflichtung durch Hinterlegung einer Sicherheitssumme von 600 RM. je ha sicherzustellen ist. Die insgesamt zu hinterlegende Sicherheitssumme beläuft sich auf 10800 RM.

Sächsische Nachrichten

Vorweihnachtliche Feier am Laushepaz

Zusammenarbeit zwischen Säufler und lutherndeutschen Heimatverbänden
In der vom Verbandsführer Kreisleiter Reiter, Löbau, geleiteten Herbstvertretertagung des Oberlausitzer Heimatverbandes, die in der Laushepaz auf dem Schleiberg (Eberstadt) abgehalten wurde, fanden die Beziehungen zum Gebirgsverein für das nördliche Böhmen bedeuenden Ausdruck. In enger Gemeinschaft soll mit dem lutherndeutschen Nachbarverband auch in Zukunft zusammengearbeitet werden. Diese gegenwärtige Verbundenheit zeigt sich auch darin, daß am 8. Dezember auf der Wache am Laushepaz, der ehemaligen Grenzschleibe, eine vorweihnachtliche Feier geplant ist. Zwei weitere derartige Veranstaltungen finden am gleichen Tage auf dem Mönchswald: Berg und in der Laushepaz auf dem Schleiberg statt. Die Winterverammlung des Oberlausitzer Heimatverbandes wird, nach Watterdorf, die Hauptversammlung nach Waldorf abgeleitet.

Sanitäts-Offiziersanwärter

Nach einer Anweisung des Oberkommandos des Heeres können sich Studierende der Medizin, Abiturienten höherer Schulen und Schüler dieser Lehranstalten, die ab 1. April 1940 die achte Klasse besuchen, um Aufnahme in die aktive Sanitäts-Offiziers (militärärztliche) Laufbahn bewerben. Diese Bewerbungen sind beim Stellvertretenden Generalkommando IV, Dresden-N. 15, Königsplatz 3, bis spätestens 15. März 1940 einzureichen. Eine möglichst frühzeitige Einreichung des Bewerbungsgesuches liegt im Interesse des Bewerbers. Nähere Auskunft über die Laufbahn gibt das Merkblatt über die Sanitäts-Offizierslaufbahn im Heer, das beim Korpsarzt des Stellvertretenden Generalkommando IV zu erhalten ist.

Spielkartenstempel aufgehoben

Stattfreunden fiel es bestrebend auf, daß neuerdings gekaufte Kartenspiele den seit undenklicher Zeit aufgedruckten Kartenzentrale nicht mehr aufweisen. Da nach dem geltenden Spielkartengesetz das Spielen mit ungestempelten Karten unter Strafe gestellt ist, befürchteten sie, gegen dieses Gesetz zu verstoßen. Nach Neuauflage des Spielkartengesetzes unterbleibt jetzt das Abstemmen der Karten. Die Steuer ist jedoch nicht aufgehoben, sondern wird auf andere Weise vom Herstellungsbetrieb für die Staatskasse sichergestellt. Dabei erfährt die Befreiung des einzelnen Spiels eine Entlastung je nach der Anzahl seiner Blätter. Die Bridge- und Konno-Kartenspiele unterliegen somit einem höheren Steuerfuß als Staspieler.

Achtung, Eierbezug!

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Einzelhandelsgeschäfte, die bisher keine Eier führten, Bestellscheine für Eier entgegengenommen haben. Dieses Verfahren kann unter keinen Umständen gebilligt werden. Der Eierwirtschaftsverband weist darauf hin, daß die Großhändler angehalten sind, Eier nur denjenigen Einzelhandelsgeschäften zu liefern, die bisher bereits regelmäßig Eier zum Wiederverkauf bezogen haben. Verbraucher, die nicht Gefahr laufen wollen, um ihre Eier zu kommen, wollen ihre Bestellscheine daher nur bei Einzelhandelsgeschäften abgeben, von denen sie bisher schon Eier bezogen haben.

450 Graue Gladmänner in Sachsen

Früher als in den vergangenen Jahren sind diesmal die Grauen Gladmänner, die in ihren Kästen die Postbriefe des Winterhilfswerkes tragen, auf der Straße erschienen. Sie haben in diesem Kriegsjahr ganz besonderes zu leisten. Diese Grauen Gladmänner, von denen im Sachsenland 450 eingesetzt sind, sind als Mitarbeiter des Kriegswinterhilfswerkes aus dazu bestimmt, an der Festigung der inneren Front mitzuwirken.

Gewaltige Aufgaben für das Winterhilfswerk sind durch den Krieg ausgelöst. Das Ernt der Flüchtlinge war zu bekämpfen ihre Rückführung ist im Gange. Mitarbeit erfordert auch die vom Führer bestimmte Umkleidung der Deutschen des Ostens. Das befreite Gebiet ist wieder aufzubauen, und zahllos sind dort die Wohlfahrtsmaßnahmen der NSD. Eine weitere Sorge ist die Betreuung von Frau und Kind unseiner Soldaten. Freudig ist das deutsche Volk dem Appell des Führers gefolgt, und schon in den ersten Wochen des Kriegswinterhilfswerkes hat eine Geistesbegeisterung eingesetzt, die verpricht, die hervorragenden Ergebnisse des Vorjahres noch zu übertreffen.

Die Winterhilfe-Voluntäre ist von jeher ein nicht wegzudenkender Teil des WSW. Die Form der Auspielung wird die gewohnte sein, die seit Jahren sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Losbriefe mit sofortigem Gewinnentscheid sind in Serien eingeteilt, deren jede eine Million Gewinne ausstellt. Man heißt es, aus dem Kasten des Gladmannes das richtige Los zu ziehen, auf dem die erste reiche Nacht ist mitgeteilt wird, daß du 500 Reichsmark, ja vielleicht gar 1000 Reichsmark gewonnen hast. Viel Glück!

Allgemeine Viehzählung am 4. Dezember

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählung vom 31. Oktober 1938 findet nach einem Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. Oktober d. J. im gesamten Reichsgebiet am 4. Dezember 1939 die übliche allgemeine Viehzählung statt. Mit dieser Zählung ist eine Ermittlung der in den vorangegangenen drei Monaten September, Oktober und November 1939 lebend oder tot geborenen Kühe verbunden.

Ämtlicher Teil

Gasversorgung.

Die Gaszuführung muß am Sonntag, den 27. November 1939 in der Zeit von 8 - 10 Uhr infolge wichtiger Arbeiten am Leitungszweig unterbrochen werden.

Ottendorf-Okrilla, am 22. November 1939.

Der Bürgermeister.

Tot aufgefunden - Wer kann Angaben machen?

Am Dienstag gegen 6.30 Uhr früh wurde im Straßenrand an der Staatsstraße Reichen-Bildorff in der Spittow der 25jährige Reichsbahnarbeiter Ernst Gallwitz aus Taubenheim mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden. Er hatte noch sämtliche Wertpapiere bei sich. Der Tod ist wahrscheinlich kurz vor der Auffindung eingetreten. Gallwitz ist vermutlich einem Unfall zum Opfer gefallen, über dessen Hergang noch nichts feststeht. Für einen Unfall kommen Fahrzeuge in Frage, die vermutlich zwischen 5 bis 6.30 Uhr in Richtung Reichen-Bildorff gefahren sind. Die Art der Verletzung deutet darauf hin, daß Gallwitz von überragenden Teilen eines größeren Fahrzeuges oder dessen Ladung an den Kopf getroffen worden ist. Die Möglichkeit eines Verbrechens muß auch in Frage gezogen werden. Die Kriminalpolizei und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Dresden haben die Feststellungen am Fundort aufgenommen. Zur restlosen Klärung der Sache ist erforderlich, daß alle Personen, die mit Gallwitz seit Sonntag, dem 19. November, zusammen waren oder ihn gesehen haben, bei der nächsten Kriminal- oder Polizeidienststelle melden.

Bittau. Im Dienste der Heimat. In Hörnich starb im Alter von 87 Jahren der Gartenbesitzer Hermann Rab, der sich bis in sein hohes Alter hinein mit bewundernswürdiger geistiger Regsamkeit für die Lausitzer Heimatpflege einsetzte. Er war Gründer und Ehrenvorsitzender seines Hörnicher Heimatvereins und hat sich neben schriftstellerischen Arbeiten u. a. um die Chronik seiner Heimatgemeinde verdient gemacht. Bis zuletzt gehörte der Hochbetagte zu den regelmäßigen Besuchern der Tagungen des Oberlausitzer Heimatverbandes, der ihm manche Ehrengabe zuteil werden ließ.

Burgau. Luzerner Kunstausstellung. Auch die zum Wochenende hier eröffnete 5. Burgener Kunstausstellung im Stadthaus ist ein Beweis mehr dafür, daß trotz der Kriegszeit in Deutschland das kulturelle Leben ungebrochen und ungehemmt seinen Fortgang nimmt. An der Eröffnungsfestfeier nahmen zahlreiche Ehrenämter teil, die von Oberbürgermeister Dr. Graebner begrüßt wurden. Kulturhauptstadtleiter Stadtrat Dr. Mattia sprach zur Einführung in die Ausstellung über „Kunst und Gegenwart“. Die mit 212 Werken besetzte Ausstellung zeigt zu einem großen Teil das künstlerische Schaffen aus der Burgener Umgebung.

Rochitz. Im Dienste der Volkswohlfahrt. Im Bereich des Kreises Rochitz der NSD sind, wie auf einer Kreisstagung in Biehlburg mitgeteilt wurde, allein seit 1. August 1939 annähernd 7000 Volksgenossen zur NSD-Front gelassen. Kindertagesstätten wurden in Wittweida, Göppersdorf, Burgstädt, Hartmannsdorf und Geringswalde errichtet. Durch Erweiterung und Neuerichtung von Schwimmbädern wurde das GSW gefördert. So wurden neue Stellungen geschaffen in Hartmannsdorf, Göppersdorf, Lunzenau und Wittweida.

Wittau. H. H. Heim-Weibe. Das von der Stadt erbaute neue Heim der H. H. wurde durch Kreisleiter H. H. er, Plauen, geweiht. Das Heim liegt an einer Anhöhe im Schützenhausviertel und gewährt einen eindrucksvollen Ausblick in die vogelwäldliche Landschaft. Es umfaßt außer der Eingangshalle u. a. vier an einem Appellplatz liegende Scharräume, zwei Führerzimmer, ein Besprechungszimmer, drei Führerzimmer, ein Besprechungszimmer, einen Fahrradabstellraum und die Wohnung des Heimverwalters. Im Obergeschoss sollen noch zwei weitere Scharräume ausgebaut werden.

Kunnersdorf. Von schlesischeren dem Lausitzer getötet. Auf dem Wege zur Schule wurde die zwölfjährige Elfriede Warfchler in Jahnsdorf von einem Lastkraftwagen, der in einer Kurve um Schienen herum gerieten war, erfaßt und gegen eine Hauswand geworfen. Das Kind erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

Schach - das Feierabendspiel der Schaffenden

Die Eröffnung der ersten Rdt. Schachmannschaftsitzungen im Kreis Leipzig gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des erfolgreichen Vorkriegs, den das Rdt. Schach angetreten hat.

Der stellvertretende Gauhochwart Hans Werner von Kallow, der bereits im Dezember 1934 als erster vorkriegs, auch das Schachspielen in den Betrieben durch Rdt. betreiben zu lassen, sprach aus diesem Anlaß über die Entwicklung und die Zielsetzung der Rdt. Schacharbeit. Das Ziel sei, dem künftigen Spiel im Volke den Platz zu erobern, auf den es auf Grund seiner ethischen und auch praktischen Werte Anspruch habe. Vereismäßig sei dieses Ziel nie zu erreichen. Volksspiel werde das Schach in Vereinen nicht. Es habe aber alle Voraussetzungen, um das geistige Volksspiel, das Feierabendspiel der schaffenden deutschen Menschen zu werden. Das Schachspielen solle nicht eine Angelegenheit einiger Sonderlinge in müßigen Lokalen sein, sondern es solle Freude vermitteln. Die schönen Freizeitmomente der deutschen Betriebe sollen auch Gelegenheiten des edlen Spieles werden. Das unter den deutschen Arbeitern ein Bedürfnis danach besteht, sei überall in den deutschen Gauen festzustellen. Auch die Meisterchaft müsse im Dienst der Gemeinschaft stehen. Wie tief das Rdt. Schach bei den Schaffenden bereits verankert sei, geht, wie der Redner zum Schluß hervor, daraus hervor, daß zum Gaukampf Sachsen - Groß-Berlin am 2. und 3. Dezember über 100 Kameraden aus dem Gau Sachsen nach Berlin fahren werden. Zu diesen Gaukämpfen werde nicht eine Meistermannschaft aufgestellt, sondern jeder Schachbegeisterte Kamerad könne sich beteiligen, auch wenn er ein schwacher Spieler sei.

Rdt. Gauwart Korb, Dresden, der anschließend die ersten Mannschafstämpfe des Kreises Leipzig eröffnete, wandte sich gegen die völlig falsche Auffassung, daß das Schachspielen, weil es vorläufig nur von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe betrieben werde, gemeinschaftswirksam sei. Gerade Rdt. müsse die Vielgestaltigkeit der geistigen und geistmöglichen Bedürfnisse des deutschen Menschen, der nun einmal nicht ignoriert sei, berücksichtigen und deshalb auch die am Rande liegenden Gebiete der Feierabendgestaltung pflegen. Nur dürften die Schachgruppen nicht Zentren irgendwie gearteter aber angestrebter Abplättung werden. Aus dem Generalspruch des Führers heraus, eine würdige Feierabendgestaltung zu vermitteln, aus der Verpflichtung, alles zu fördern, was dem Betriebsfrieden und der Betriebsgemeinschaft dient, und aus der Eigenschaft von Rdt. als Teil der Volksgemeinschaft, damit der Partei folge die alleinige Zuständigkeit von Rdt. für die Pflege des Schachspiels in den Betrieben. Damit sei auch das Verhältnis zum Großdeutschen Schachbund klar.

Dann begannen die Kämpfe auf den 64 Feldern mit der ersten Runde. 22 Betriebsmannschaften zu je sechs Spielern traten in drei Gruppen um die Krone im Leipziger Rdt. Schach.



Sin 3 Tannen
wurzeln:
Mancher sagt: „Was - Husten-Bonbon, brauche ich nicht!“ Wenn ihn dann aber der Hustenteufel richtig plagt, dann greift er doch, erst unwillig und dann überzeugt, nach den echten
Sin 3 Tannen
Wurzeln
„mit den 3 Tannen“
Ja, da steckt was drin.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzugehen
Gerhard Puschmann
Wachmeister
Hanna Puschmann
geb. Jentsch
23. November 1939
3. St. im Felde
Ottendorf-Okrilla

Gasthof Lomnitz
Sonnabend, den 25. November
großer öffentl. Dorf-Abend!
Zeitungs-galun - dabei gewonnen!

Kleine Wohnung
von einzelnen Herrn gesucht.
Angebot an Karl Wehnert,
Dresden-N., Oppelstr. 21, II

Schmückt die Gräber eurer Lieben!
Zum Totenfest
Kränze u. Blumen in großer Auswahl
Gärtnerei **Rauh**
Besichtigen Sie bitte meinen Schaukasten an der Lomnitzerstraße.

Leucht-Anstecker
zum Schutze in der Dunkelheit Stück von 20 Pf. an.
Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Ing. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, S. St. 18. Preisliste Nr. 4 gültig.